

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 63 (1988)

Heft: 11

Artikel: Gedanken zur ausserdienstlichen Tätigkeit

Autor: Häsler, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zur ausserdienstlichen Tätigkeit

Von Korpskommandant Heinz Häslar, Kdt FAK 2, Gsteigwiler

Vielfalt

Die ausserdienstliche Tätigkeit weist in der Schweiz seit jeher eine Vielfalt und ein Potential auf, die in keinem andern Land, das eine eigene Armee besitzt, ihresgleichen finden. Dabei sind es nicht nur Angehörige der Armee aller Grade, die sich aktiv betätigen, sondern auch Jugendliche im vordienstpflichtigen Alter, aus der Wehrpflicht Entlassene oder auch Bürgerinnen und Bürger, die nie Militärdienst leisteten.

Jedes einzelne Betätigungsgebiet hat seine eigene Entstehungsgeschichte und Tradition. Wenn etwa das ausserdienstliche Schiesswesen eher aufgrund jahrhundertalter Schützenbräuche aufkam, sind andere Verbände und Vereinigungen mehr auf die Armeestruktur zurückzuführen. Zu ihnen gehören zum Beispiel die Offiziersgesellschaften, die Fw-, Four- und Unteroffiziersvereine, aber auch die aus bestimmten Truppengattungen hervorgegangenen Vereinigungen wie die Artillerievereine, die Pontonierfahrvereine, der Verband Mechanisierter und Leichter Truppen und viele andere. Eine weitere Kategorie ausserdienstlicher Tätigkeit bilden diejenigen Veranstaltungen, die seinerzeit durch die Armee selber geschaffen, zum Teil heute auch noch durch sie durchgeführt, zum anderen aber zivilen Verantwortungsträgern übergeben werden. Hiezu sind eine grosse Zahl ausserdienstlicher Wettkämpfe, die Armeemeisterschaften, aber auch Mehrkämpfe und Militärische Schiesswettkämpfe auf kantonaler und eidgenössischer Ebene sowie die Waffenläufe zu zählen.

Bereits dieser rudimentäre Überblick bestätigt das eingangs Gesagte.

Allen Vereinigungen, Verbänden und Wettkämpfen ist als ursprüngliches Ziel gemeinsam: die Förderung ihrer Mitglieder und Teilnehmer im Hinblick auf ihren Einsatz in der Schweizer Armee. So lautet zum Beispiel der Zweckartikel in den Statuten ungezählter Schützenvereine noch heute: *«Die Gesellschaft hat den Zweck, ihre Mitglieder im Interesse der Landesverteidigung im Schiessen auszubilden.»*

Überall dort, wo sich Gleichgesinnte zu ausserdienstlicher Tätigkeit zusammenfinden, wurde von Anbeginn der Pflege der Kameradschaft ein grosser Stellenwert eingeräumt, wohl bewusst, dass nur dann vollwertige Arbeit zu leisten ist, wenn neben Taktik, Technik, Fachwissen und Ausdauer auch die zwischenmenschlichen Beziehungen nicht vernachlässigt werden. So liegt denn gerade hier auch ein besonderer Wert des Ausserdienstlichen. Dieser Zusammengehörigkeitssinn kann Änderungen in Bewaffnung und Struktur unserer Armee überdauern. Es zeugt von beachtenswerter Grundhaltung, wenn zum Beispiel die Kavallerie-Reitvereine ihre Arbeit in den ihnen heute möglichen Teilgebieten weiterhin mit Fleiss und Hingabe wahrnehmen, obschon ihre einst stolze Truppengattung aus der Armee verschwunden ist.

In dieser und in allen andern Vereinigungen finden sich weiterhin Leute, die mit beträchtlichem persönlichem Einsatz und unter Preis-

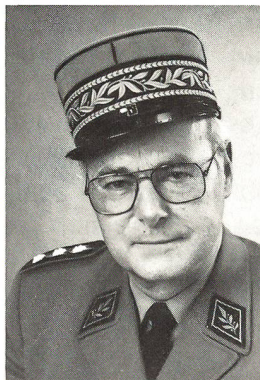
gabe eines Teils ihrer Freizeit die Ziele ihres Verbandes in die Tat umsetzen. Mehrere hunderttausend Schweizer Bürgerinnen und Bürger nehmen andererseits jährlich an den verschiedensten ausserdienstlichen Übungen und Wettkämpfen teil und stellen sich dabei, meistens wohl unbewusst, unter die oberste Zielsetzung ihres betreffenden Verbandes oder ihrer Vereinigung.

Erfreulicherweise finden sich in Wirtschaft und Industrie, aber auch unter Privaten stets Donatoren und Spender, welche mit ihrer Unterstützung oft erst kostspielige Vorbereitung und Durchführung von Wettkämpfen möglich machen.

Schliesslich können Organisatoren von ausserdienstlichen Veranstaltungen meistens mit einem beträchtlichen Publikumsaufmarsch rechnen, was für die Integration und die Popularität bei unserer Bevölkerung spricht. Kurzum: Die ausserdienstliche Tätigkeit nimmt in unserem Lande einen beachtenswerten Platz im öffentlichen Leben ein. Sie verdient nicht nur hohe Anerkennung, sondern auch Beihilfe für ein Weiterbestehen in der Zukunft.

CURRICULUM VITAE

von Korpskommandant Heinz Häslar



Geboren: 21.7.1930, wohnhaft: Gsteigwiler
verheiratet und Vater vier erwachsener Söhne
und einer Tochter
Schulen in Gsteigwiler und Wilderswil absolviert
Lehrerseminar in Hofwil bei Bern. 10 Jahre Lehrer
in Merligen am Thunersee.

1961: Instr Of Art
1962: Militärschule ETH Zürich
1963–1969: Instr Of in Sitten und Bière
1970–1974: verantwortlich für Aufstellung und
Einführung Pz Hb Formationen
1975: USA, Field Artillery School, Fort Sill
1976: Kdt Pz Art S Bière
1977–1980: Abteilungschef Stab GA
1981–1985: USC Planung Stab GGST
1986+1987: Kdt F Div 3
ab 1988: Kdt FAK 2

52: Lt
61: Hptm
64: Gst Of F Div 3
70: Kdt Hb Abt 7
74–76: Gst Of Stab FAK 1
77–80: Kdt Inf Rgt 13
81: Divisionär
88: Korpskommandant

Bedeutung

Das Kriegsbild, wie es sich im Kampf gegen einen modern ausgerüsteten Gegner präsentieren würde, ist kaum mehr vergleichbar mit demjenigen etwa eines Zweiten Weltkrieges oder auch mit Konflikten danach. Die Verwendung von Spitzentechnologien und deren laufende Weiterentwicklung führt zu neuen Waffensystemen, Geräten, aber auch zu entsprechenden Kampfverfahren und damit zu einschneidenden Konsequenzen bei Ausbildung und Führung bei jeder Armee.

Komplexere Ausbildung und Führung benötigen jedoch mehr Lernzeit. Nun sind erwiesenermassen die Ausbildungszeiten für Kader und Mannschaften unserer Milizarmee verglichen mit dem Ausland schon heute recht kurz. Sie sind nur dank der ausgezeichneten zivilen Schulung des Grossteils der Angehörigen der Armee überhaupt verantwortlich. Die zusätzlichen Bedürfnisse an Ausbildung versucht man gegenwärtig mit einer gewissen zeitlichen Umschichtung innerhalb der Totaldienstzeit abzudecken, da eine Verlängerung dieser Zeit weder für Kader noch für die Truppe zur Diskussion steht.

Es ist daher naheliegend und einleuchtend, dass in dieser Situation jeder Art von ausserdienstlicher Tätigkeit erstrangige Bedeutung zukommt.

Diese Erkenntnis allein müsste die Aufmerksamkeit auf den beträchtlichen, bereits strukturierten und funktionierenden Ausbildungs- und Organisationsapparat lenken, wie er mit unsern Wehrverbänden, Vereinigungen und Wettkampfleitungen zur Verfügung steht, und das erst noch auf freiwilliger Basis. Dass diese freiwilligen Dienste, seit Jahrzehnten mit Eifer und Gewissenhaftigkeit erbracht, auch mehr verdienen würden als ein bescheidenes Almosen aus der Staatskasse, sei nur beiläufig erwähnt.

Die Armee muss ein Interesse daran haben, wenn ihr in möglichst vielen Bereichen eine Anzahl bestens vorbereiteter, motivierter Leute aller Grade zur Verfügung gestellt werden kann. Leute, die, gewissermassen als *«Sauerteig»* wirkend, den Trupp, die Besatzung, die Gruppe, ja den Zug, die Einheit und den Stab zu kriegstüchtiger Leistung hinführen helfen.

Problematik

Wenn vom rasch ändernden Kriegsbild, von steigenden Anforderungen an den Einzelkämpfer, den Führer und die Formation die Rede ist, wird eine gewisse Problematik bereits in der Milizarmee offensichtlich. Es müssen grösste Anstrengungen unternommen werden, die Angehörigen auf die neuen Gegebenheiten zu schulen. Bei den kurzen Dienstzeiten, besonders aber bei den grossen Zeiträumen zwischen den einzelnen Diensten, ist dies alles andere als einfach.

Wie ungleich schwieriger ist es dann erst, in ausserdienstlichen Vereinigungen und Verbänden diesen Wandel laufend zu vollziehen.

Schon bei der technischen Leitung in den einzelnen Sektionen und Unterverbänden bestehen grosse Unterschiede in militärischer, teilweise auch ziviler Vorbildung. Man wählt ja schliesslich diejenigen Mitglieder in diese Funktion, die sich freiwillig zur Verfügung stellen.

Neuerungen in den betreffenden Fachgebieten gelangen zudem recht spät in die Verbände. Vielfach ist es auch nur schwer möglich, an den neuen Ausbildungsstoff und insbesondere an das neue Material heranzukommen. Sei es, dass es in der Armee unabhömmlich ist oder bis dato für die Benützung durch Vereinigungen gar nicht in Frage kam.

Dies muss dann in den Verbänden zu einer gewissen Isolation führen. Mit Autodidaktik ist jedoch beim raschen Wandel der Anforderungen an den Wehrmann nicht mehr zum Ziel zu kommen. Das Gültige müsste von offizieller Seite vermittelt werden. Wohl ist festzustellen, dass vereinzelt Instruktoren der Armee für gewisse Ausbildung beigezogen werden. Das ist erfreulich und beachtenswert, jedoch keine Gewähr für Systematik und einheitliche Linie. So ist an sich nicht verwunderlich, wenn sich die Schere zwischen dem, was die Verbände an Programmen anbieten und was ihre Mitglieder freiwillig vollbringen und dem, was die Armee im gleichen Bereich fordern muss, immer mehr öffnet.

Es könnte sich deshalb über kurz oder lang durchaus die Situation ergeben, dass die in den Verbänden und Vereinigungen mit grossem Einsatz und Aufwand geleistete Arbeit für die Armee immer bedeutungsloser wird. Eine weitere Gefahr besteht auch, dass neue Mitglieder kaum zu finden sind, weil die im ausserdienstlichen Bereich gebotene Ausbildung weder thematisch noch qualitativ ihren Vorstellungen und Diensterfahrungen entspricht.

Die ausserdienstliche Tätigkeit in Zahlen

In unserem Land sind auf eidgenössischer Ebene rund 50 militärische Verbände und Vereine organisiert. Gesamthaft gibt es über 700 Unterverbände und Sektionen. Im Jahre 1987 veranstalteten diese Militärvereine mehr als 3500 militärische Ausbildungsveranstaltungen und militärsportliche Wettkämpfe mit einer Gesamtbeteiligung von rund 110 000. Die totale Mitgliederzahl beträgt ohne Schützenvereine ungefähr 120 000. Über 200 000 Schützen beteiligten sich freiwillig am Feldschieszen 300 Meter. Die Beteiligung an der freiwilligen vordienstlichen Schiessausbildung ging seit 1983 um 20% auf 2728 Jungschützen zurück. Der Rückgang der übrigen vordienstlichen militärischen Vorbildung beträgt 15% in den letzten 4 Jahren. Nach der Auffassung einiger verantwortlicher Leiter der Jungschützenkurse ist dieser Rückgang zum Teil auf die verordneten Restriktionen des Datenschutzes zurückzuführen. Unverständlich ist es, dass in einzelnen Gemeinden die Namen der stellungspflichtigen Jungbürger den für die vordienstliche Ausbildung Verantwortlichen nicht mehr bekanntgegeben werden dürfen. Damit ist die Werbung der freiwilligen Veranstalter nicht einfacher geworden. Die ausserdienstlichen Verbände erhalten jährlich, die Offiziersgesellschaften ausgeschlossen, rund 500 000 Franken an Subventionen. Der Redaktor

Der Krebsgang des Ausserdienstlichen wäre somit in verschiedenen, vorab technischen Bereichen vorprogrammiert und würde eintreten, sobald die treu bei der Stange bleibenden Mitglieder in die Jahre kommen. Dies muss verhindert werden.

Zukunft

Soll die ausserdienstliche Tätigkeit auch künftig als wesentliche Vor- und Weiterbildung der Angehörigen unserer Armee dienen und nicht in vielen Bereichen zur Bedeutungslosigkeit absinken, müssen Weichen gestellt werden.

- Diejenigen Verbände, die Anstrengungen zu zeitgemässer Tätigkeit unternehmen, müssen vermehrt unterstützt werden. Dies kann einmal durch Schulung von ausserdienstlichen Ausbildern durch die Armee und mittels Entschädigungen geschehen. Es sind auch festgelegte Beträge an die Sektionen und Vereine für jeden in einem Bereich ausgebildeten Teilnehmer denkbar. Was im Schiesswesen ausser Dienst seit eh und je gängig ist, sollte auch in andern Ausbildungsgebieten möglich sein. Wo – auch modernes – Armeematerial und Ausbildungsanlagen benötigt werden, müssten sie zur Vergütung gestellt werden, soweit dies verantwortbar ist. Sorgfältiger Umgang und Wartung sind wohl dort, wo man sich freiwillig für Weiterbildung zusammenfindet, gewährleistet. Zielgerichtete ausserdienstliche Tätigkeit darf ihren Preis haben.

In Zusammenarbeit mit den Verbänden wären Modelle so auszuarbeiten, dass einerseits der Nutzen für die Armee gross bleibt, andererseits Selbständigkeit und Selbstbestimmung der freiwilligen Institutionen nicht beeinträchtigt werden. Dabei müsste sogar die Frage geprüft werden, wie weit gewisse Fortbildung, zum Beispiel für spezielle Funktionen oder für Kader, als obligatorisch erklärt und durch die entsprechenden Verbände zur Durchführung übernommen werden könnte. Angesichts des chronischen Instruktorenmangels in der Armee müssen auch unkonventionelle Lösungen auf ihre Machbarkeit überprüft werden.

- Wettkämpfe im Rahmen der Armee, aber auch der Verbände, deren Konzeption und Anforderungen zum Teil noch aus der Zeit des Aktivdienstes stammen oder sich im Verlauf der Jahre immer weiter von ihrem ursprünglichen Zweck entfernten, sind vermehrt auf die heutigen militärischen Bedürfnisse auszurichten und zu modernisieren. Überholtes bringt niemandem etwas.

Wegweisend für moderne Wettkampfgestaltung können da neben andern die Meisterschaften der Mechanisierten und Leichten Truppen sein. Sie sind in Zusammenarbeit mit dem entsprechenden Verband durch das verantwortliche Bundesamt so konzipiert, dass sie den heutigen Forderungen an das Können des einzelnen, der Panzerbesatzung und des Trupps entsprechen. Auf dem Waffenplatz Thun unter Einbezug aller modernen Ausbildungsanlagen durchgeführt, hinterliessen sie kürzlich einen nachhaltigen Eindruck. Wenn die Beteiligung (noch) nicht den Erwartungen entsprach, so liegt der Fehler überall dort, wo «das Umdenken auf heute und künftig» leider noch nicht erfolgt ist.

Zusammenfassung

Wenn die zu vermehrter Zusammenarbeit angesprochenen Instanzen (Armee/Verbände) die Bedeutung der ausserdienstlichen Tätigkeit erkennen, müssen sie alles daransetzen, diese Tätigkeit auch in der Zukunft so zu konzipieren bzw zu unterstützen, dass ihr Nutzen für die Armee, so wie es seit langen Jahren war, ein wesentlicher bleibt.

Diese Vor- und Weiterausbildung vieler ihrer Angehörigen braucht die Armee mehr denn je.

Es wäre für sie folgenschwer, wenn man feststellen müsste, dass ein seinerzeit mit hoher Zielsetzung geschaffenes Vorhaben, nämlich Führer und Soldaten unseres Milizheeres ausserdienstlich vor- und weiterzubilden, sich künftig in einer nostalgischen Geschäftigkeit weniger alternder Idealisten erschöpfen würde. ❏

Fabrizierte Sensation

Was ist paradox? Paradox ist, wenn Radio und Fernsehen DRS den Sommer über Sendegefässe der Information ausfallen lassen, dann aber selbstgemachte oder wirkliche Sensationen über die Masse und mit oft fragwürdigem Geschmack ausschachten. Sie tun – weil es in der Dienstplangestaltung passt – so, als ob es im öffentlichen Leben ein «Sommerloch» gäbe, entwickeln dann aber angesichts der selbstverständlich nie ausbleibenden Ereignisse eine ganz besondere Hektik.

Der Fall Jeanmaire (eigentlich der zweite Fall, nämlich die Reinwaschung durch die Medien nach der seinerzeitigen gnadenlosen Verdammung durch eben diese) von Ende Juli/Anfangs August war eine selbstgemachte Sensation des Medienverbands. Beim Fernsehen DRS (weniger beim Radio) und in der Ringier-Presse traten lauter selbsternannte Emile Zolas auf, die Jeanmaire zu einem unschuldigen, verfolgten Hauptmann Dreyfus machen und womöglich ein bisschen Justiz- und Staatskrise nach dem französischen Muster des ausgehenden 19. Jahrhunderts inszenieren wollten. Den Vogel schoss am 2. August die «Rundschau» des Deutschschweizer Fernsehens ab, wo alle Register von manipulierter Information, getarnter Parteilichkeit und Heuchelei gezogen wurden. Jeanmaires selektive, zweckgerichtete Darstellung wurde ohne ernsthaftes Hinterfragen übernommen, auf zweifelhafte Weise beschafftes Material – das in faksimile später in der linksextremen Presse auftauchte – wurde in der vorgefassten Absicht ausgewertet. Als Alibi wurde ein zum vornherein weitgehend zum Schweigen verurteilter Vertreter der Justiz in die Sendung geladen. Der äusserer Rummel ging vorüber, wie zu erwarten, aber bei einfacheren Seelen dürfte wieder ein Stück Vertrauen in die staatlichen Organe vernichtet worden sein. Das ist die Wirkung von Medien, die nicht nur berichten, was Wirklichkeit ist, sondern mit der Berichterstattung bewusst neue Tatsachen schaffen wollen – im Fall Jeanmaire die Tatsache einer abhängigen, demagogischen Justiz und den Glauben daran.

sfrv